

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 29 (1956)

Heft: 4

Artikel: Drohende Gefahren erkennen und sich dagegen stemmen! :
Militärpolitische Standortbestimmung

Autor: Alboth, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drohende Gefahren erkennen und sich dagegen stemmen!

*Militärpolitische Standortbestimmung von Major Herbert Alboth
Spezialchronik für «Der Fourier»*

Das Jahr 1955, in das die Menschheit so grosse Hoffnungen setzte, die im Osten das Morgenrot einer Friedenshoffnung aufsteigen sah, die anfänglich reale Hintergründe hatte und zum sogenannten «Geist von Genf» führte, endete in einer Atmosphäre eines peinlichen und verwirrenden «Durcheinander», aus dem selbst die Politiker nicht immer klug wurden. Der Konferenz der Regierungschefs der vier Grossmächte, der dieser «Geist von Genf» entsprang, folgte im November die Konferenz der Aussenminister, die dann die kalte Dusche brachte.

Wir müssen heute feststellen, dass die Hoffnungen, die wir alle an diesen «Geist von Genf» knüpften, zerstoßen sind und die Freie Welt um eine Enttäuschung reicher ist. Einmal mehr hat man billige Worte und freundliche Gesten, hinter denen die wohlberechnete Falschheit grinste, für Taten genommen. Es darf ohne Übertreibung festgestellt werden, dass der Westen im Glauben an einen guten Kern von Ehrlichkeit und Anstand, wie er in jedem Menschen schlummert, wieder einmal hereingefallen ist. Die westlichen Staatsmänner haben die höchsten Vertreter der Sowjetunion unterschätzt und haben vergessen, dass die Machthaber in Moskau skrupellos und unbeschwert von einem christlichen Gewissen, das unveräusserliches Bestandteil unserer Erziehung und Lebensauffassung ist, nur ein Ziel kennen: die Weltrevolution unter den blutroten Fahnen des Kommunismus.

Die militärpolitische Lage, in der wir uns heute befinden, wird einmal durch diese klare sowjetische Zielsetzung sowie die stets wechselnden Mittel und Methoden, der sich die Politik Moskaus bedient, bestimmt, während wir auf der anderen Seite mit der Uneinigkeit und dem Fehlen einer nationalen Sonderinteressen in den Hintergrund stellenden politischen Konzeption im Westen zu rechnen haben. Der Kommunismus kontrollierte 1939 200 Millionen Menschen in einem Land, in der Sowjetunion. Heute kontrolliert er in 15 Ländern nahezu 1000 Millionen, also mehr als einen Drittel der Bevölkerung unserer Erde und mehr als einen Fünftel ihrer Landmasse. Diese Ausdehnung begann, als die Sowjetunion nach dem Pakt mit Nazi-Deutschland einen Teil Polens mit 12,5 Millionen Einwohnern besetzte und später noch zwei rumänische Provinzen mit 3,7 Millionen unterwarf. Mit dem Raubgriff nach den baltischen Staaten wurden 1940 weitere 6 Millionen unterjocht. Mit dem nahenden Frieden, nachdem es der Sowjetunion mit der grosszügigen Hilfe Amerikas und Grossbritanniens gelungen war, sich dem gefährlichen Würgriff der deutschen Armeen zu entziehen, wuchs der Appetit der Sowjets aufs neue. Mit 27 Millionen Einwohnern wurde das restliche Polen, das heute einen russischen Kriegsminister hat, entgegen aller Vereinbarungen mit den ehemaligen Alliierten, in die sowjetische Einflusssphäre einbezogen. Dann erlagen den gleichen traurigen Manövern Bulgarien mit 7,4, Rumänien mit 16,5, Ungarn mit 9,7, Albanien mit 1,2 und Ostdeutschland

mit 18 Millionen Einwohnern. Leider ist man im Westen nur allzuleicht bereit zu vergessen, dass die Sowjets durch einen kalten Staatsstreich im Februar 1948 auch die Tschechoslowakei mit 13 Millionen Einwohnern zum Ostblock schlugen. Damit kamen innert 10 Jahren 110 Millionen Europäer unter das Zeichen von Sichel und Hammer und hinter den sogenannten Eisernen Vorhang, der heute einen Kerker umschliesst, in dem Unfreiheit, Willkür, die Ächtung jeder Menschenwürde, Elend und Not in einem Ausmasse vorherrschen, der in seiner Tragik von uns kaum jemals erfasst werden kann.

Im Fernen Osten kamen dann mit 8 Millionen Nordkorea und die 600 Millionen des grossen chinesischen Reiches hinzu. Der letzte Zuwachs ist nach dem durch Frankreich in Indochina verlorenen Krieg Nord-Vietnam zu verzeichnen, wobei 13 Millionen Menschen unter das Joch des Kommunismus kamen. Zielstrebig und mit raffinierten Mitteln, bald mit groben Drohungen, bald mit einem falschen und verschlagenen Lächeln, geht die Sowjetunion, getreu der von Lenin gegebenen Devise darauf aus, weitere Völker in ihren Bann zu ziehen und der Diktatur des Kommunismus auszuliefern.

Im Westen sind, wenn man von der militärischen Organisation der NATO-Mächte absieht, gegen diese seit Jahren zielstrebig verfolgten russischen Konzeption bis heute keine einheitliche ähnlich straffe Gegenmassnahmen erfolgt. Es ist auch ganz natürlich, dass eine einheitliche, in allen Dingen straff ausgerichtete Führung, zum Beispiel unter dem massgeblichen Einfluss Amerikas, unter den Demokratien des Westens nicht möglich ist, die mit Recht auf einem Mitspracherecht beharren und sich in ihre inneren Angelegenheiten nicht hineinreden lassen. Dazu kommt die Tatsache, dass der ehrliche Wunsch nach Frieden und Wohllieben allen militärischen Massnahmen entgegenwirkt, die nicht, wie auf der anderen Seite des Eisernen Vorhanges, ganzen Völkern einfach aufgezwungen werden können. Nachteilig wirkt sich auch das wenig soziale Verständnis zeigende Verhalten bestimmter Schichten aus, die mitschuldig daran sind, dass die sozialen Gegensätze die Völker trennen und damit die Saat des Kommunismus aufgehen lassen, anstatt ihm den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Gleichzeitig muss darauf hingewiesen werden, dass die Sowjetunion und ihre Satelliten nach 1945 nicht abgerüstet haben und ihre Rüstung in einem Umfange ausbauten, der heute von den Nationen der Freien Welt, was die Quantität anbetrifft, kaum eingeholt werden kann. Die Sowjetmacht macht nicht nur zu Lande, sondern auch auf dem Gebiete der Marine und Luftwaffe grösste Anstrengungen, um den Westen zu überflügeln. Auch auf dem Gebiete der Raketen- und Fernwaffen versucht Moskau ein Übergewicht anzustreben. Es ist kein Geheimnis, dass Russland heute auch über die Atom- und Wasserstoffbombe verfügt. Den rund 300 Divisionen, die heute dem Ostblock im europäischen Raum zur Verfügung stehen, können im Westen heute keine 50 Divisionen gegenüber gestellt werden. Die einzige Stärke und Überlegenheit besteht heute noch darin, dass die Vereinigten Staaten von Amerika und England einen leichten Vorsprung auf dem Gebiete der Luftrüstung, der Atom- und Wasserstoffwaffen wahren.

Wenn wir von hoher Warte eine militärpolitische Standortbestimmung vornehmen wollen, die über das bereits Gesagte hinausgeht, um ohne falsches Wunschenken Pro und Kontra der gegenwärtigen Entwicklung und ihrer Möglichkeiten für die Zukunft richtig einschätzen und zur richtigen Erkenntnis der sich daraus für uns Schweizer ergebenden Lage eingliedern zu können, müssen wir weit über das Geschehen um uns hinausblicken. Wir können dann in grossen Zügen die sich anbahnende Entwicklung, ihre Licht- und Schattenseiten besser erkennen und müssen uns eingestehen, dass heute in der Welt Frieden und Krieg unteilbar geworden sind. Unsere Welt ist klein geworden und die Zeiten, als es uns unberührt liess, wenn «weit hinten in der Türkei die Völker aufeinander schlugen», ist vorbei.

Einer der grössten Gefahrenherde liegt heute im mittleren und nahen Osten, wo die Gegensätze, die zwischen dem jungen und sich mächtig entwickelnden Staate Israel und der arabischen Welt auf der einen Seite und den Arabern unter Führung Ägyptens und dem um seine strategischen Basen besorgten England anderseits immer grösser werden. Wir haben in diesem Teile der Welt den besten Anschauungsunterricht darüber erlebt, wie sich die Sowjetunion die von ihr propagandierter sogenannte «friedliche Koexistenz» in der Praxis vorstellt und wie sie in der ganzen Welt zielstrebig darauf ausgeht, die Schwächen und Gegensätze unter den Ländern des Westens geschickt auszunutzen, noch zu schüren und mit allen Mitteln dauernd zu Unruhe und Unfrieden beizutragen. Ägypten und die Länder des Nahen Ostens waren seit jeher unsichere Bündnispartner. Besonders dann, wenn die Masse der heute noch bettelarmen und unwissenden, sich zu grossen Teilen aus Analphabeten zusammensetzenden Bevölkerung der Führung ehrgeiziger, nach persönlicher Macht strebenden Politikern ausgeliefert war, die selbst den Pakt mit dem Teufel nicht scheuen, wenn er sich ihren Plänen günstig erweist. Dazu kommen die reichen arabischen Könige und Potentaten, die heute noch wie vor Jahrhunderten über ihre Untertanen herrschen, sich aber als Besitzer der immer noch reichlich fliessenden Ölquellen allen Luxus unserer modernen Welt leisten. Sie werden von Grossbritannien und heute auch von den Vereinigten Staaten von Amerika in einer Art und Weise gehätschelt und ihre Gunst wird im Interesse der Ölpolitik jedes Jahr mit ungezählten Millionen Dollars aufs neue erkaufte. Wären diese bereits seit Jahrzehnten fliessenden Gelder auch für die Volkswohlfahrt und die Hebung des Lebensstandards dieser Länder benützt worden, wären sie heute sichere Garantien einer Freien Welt. Es ist verständlich, dass die Verlockungen des Kommunismus, die durch eine kleine Armee von Agenten in Wort und Bild diesen Völkern vorgegaukelt werden, auf vorbereiteten Ackerboden fallen.

Es ist auch verständlich, dass der junge Staat Israel, der Jahrhunderte alte Traum des Weltjudentums, der mit seiner kleinen, aber gut ausgebildeten Armee von Soldaten, die wussten für was sie kämpfen, den arabischen Armeen und vor allem der ägyptischen Wehrmacht eine vernichtende Niederlage bereitete, der ganzen arabischen Welt ein Dorn im Auge ist. Das Beispiel dieses Staates, der in den letzten Jahren Hunderttausende von Juden aus aller Welt bei sich aufnahm, ihnen Brot und Arbeit verschaffte, aus den unfruchtbaren Wüstenstrichen blühende Oasen, Gärten

und Kulturen schuf, wo der Begriff Bürger und Soldat seine blutigste Bewährung erfuhr und wo die sozialen Unterschiede nicht andauernd Hass und Neid erzeugen, muss natürlich zünden und allen Politikern und Potentaten rundum, deren Länder im Mittelalter stecken geblieben sind, als eine Gefahr erscheinen. Das Gleichgewicht in diesem Raum war solange gewahrt, als Israel über eine gut ausgebildete und mit modernen Waffen ausgerüstete Armee verfügte, die in der Lage war, die arabischen Staaten von einem Angriff abzuschrecken. Der Westen hat im Interesse der Erhaltung dieser Gleichgewichtslage davon abgesehen, den arabischen, vor allem den ägyptischen Wünschen nach Lieferung moderner Waffen zu entsprechen. Mit Recht war man vorsichtig gegenüber den Forderungen des neuen Führers in Ägypten, Nasser, dem alle Mittel gut genug sind, um seine ehrgeizigen Pläne zu befriedigen.

Hier haben sich die Sowjets und ihre Satelliten eingeschaltet. Die Waffenlieferung, die Ägypten im Interesse der Friedenssicherung nicht bekam, haben heute Moskau und Prag übernommen. Heute werden am Nil Panzer, Düsenjäger und andere moderne Waffen ausgeladen und die drohende Sprache der Herren Ägyptens und der Araber gegenüber Israel steigert sich mit jeder neuen Sendung. In Israel rechnet man damit, dass ein neuer Krieg um seine Grenzen unvermeidbar wird, wenn der Westen weiterhin zusieht, wie sich das Rüstungsgleichgewicht zu Gunsten der Araber verschiebt. Die neuen Waffen allein nützen den Gegnern Israels noch nicht viel. Vorerst müssen auch die Panzermansschaften und die Piloten der russischen MIG-Düsenjäger ausgebildet werden. Es lässt sich aber nicht verleugnen, dass bereits im letzten bewaffneten Zwischenfall, der die Menschheit an den Rand des dritten Weltkrieges brachte und den Westen zum Einsatz seiner militärischen Kräfte zwang, im Koreakrieg, Russen in Uniformen der Nordkoreaner oder der chinesischen «Freiwilligen» von den Sowjets gelieferte und mit den Farben der Satelliten versehene Düsenjäger eingesetzt wurden. Eine Beobachtung, die sich auch bei den rotchinesischen Truppen in Indochina nachweisen lässt.

Wie verhält sich nun in dieser Situation der Westen? Anstatt dem tapferen Israel zu helfen und alles zu tun, das durch Moskau gestörte Gleichgewicht im Nahen Osten wieder herzustellen und ihm die dringend benötigten modernen Waffen zukommen zu lassen, die es kaufen möchte, lässt man die Israelis im Stich. England glaubt, Rücksicht auf seine Interessen in den arabischen Staaten nehmen zu müssen, um dort nicht alle seiner Felle wegschwimmen zu sehen. Amerika, das helfen möchte, will seinerseits Rücksicht auf England und seine Ölinteressen nehmen. Beide verlieren aber durch diese Haltung ihr Gewicht und geben ein Beispiel der Schwäche; damit ist der Frieden noch nie gerettet worden. Amerika selbst lieferte moderne Panzer nach Saudiarabien. Diese Haltung hat aber die Engländer nicht davor bewahrt, dass der König von Jordanien ihm die grösste Ohrfeige austeilte, als er den englischen Kommandanten der arabischen Legion, General Glubb Pascha, innert Tagesfrist aus dem Lande jagte. Nur eines kann heute den Frieden im Nahen Osten retten und der Begehrlichkeit der feindseligen arabischen Länder einen Riegel stossen: die durch die Freie Welt geförderte Aufrüstung Israels.

Mit den sowjetischen Waffenlieferungen an Ägypten wird auch die russische Ge-

sandschaft in Kairo vergrössert und zu einem Stützpunkt eifrigster und dunkler politischer Tätigkeit im Nahen Osten ausgebaut. Von diesem Stützpunkt aus wird durch zahlreiche in Moskau ausgebildete und zu fanatischen Kommunisten erzogene Agenten Afrika bearbeitet, um auch diesen Erdteil in Aufruhr zu bringen und dem Westen Schwierigkeiten zu bereiten. Der Aufruhr in Nordafrika ist nicht nur auf die unglückliche und kurzsichtige Politik Frankreichs, sondern auf diejenigen zurückzuführen, die im Dienste fremder Mächte diese Spannungen geschickt zu nutzen verstehen, um die Welt nicht zum Frieden kommen zu lassen. Die wichtigsten Fäden dieser Aufstandsbewegungen und die Kanäle, über die sich ein geheimer Strom von Waffen ins Land ergiesst, führen nach Kairo. Den heute rund 20 000 bewaffneter Rebellen, die aus oft unzugänglichen Schlupfwinkeln einen grausamen Kleinkrieg führen, der, wenn er nicht rechtzeitig eingedämmt werden kann, zu einem neuen Indochina führen kann, stehen heute in Nordafrika gegen 400 000 Mann französischer Truppen gegenüber. Diese Truppen wurden zum grossen Teil den Kontingenten entzogen, die Frankreich als Mitglied der NATO zur Sicherung Europas im Mutterland oder in Deutschland lassen sollte. Der von aussen geschürte und unterhaltene Krieg in Nordafrika führt zu einer Schwächung der militärischen Verteidigungskräfte der NATO und zu einer Verzettlung der Kraftreserven der Freien Welt. Es gibt nur eine Macht, die daran ein Interesse haben kann, das ist die Sowjetunion.

Die letzte Meldung, die vom Abschluss eines Handelsvertrages zwischen dem Königreich Jemen und der Sowjetunion berichtet, zeigt schlaglichtartig auf, wie geschickt sich die Agenten Moskaus selbst dort Einfluss verschaffen, wo es dem Westen bisher nie gelang richtig Fuss zu fassen. In diesem Vertrag, der den Sowjets Eingang in eine strategisch nicht ganz unwichtige Ecke am Roten Meer verschafft, verpflichtet sich Moskau zur Lieferung ganzer Fabriken, um mit eigenen, in das Land gebrachten Leuten, den Aufbau, die Einrichtung und die Anlernung der Arbeiterschaft zu übernehmen.

Die Ereignisse im Nahen Osten, die sich heute vor unseren Augen abrollen, sind das beste Beispiel des mit grossen Einsätzen gespielten Spieles der Grossmächte und der beiden sich gegenüberstehenden Ideologien; der jede Menschenwürde verachtenden Diktatur des Kommunismus und die an ihren Glauben von Demokratie und Menschenwert gebundenen Völker der Freien Welt. Der Nahe Osten ist aber nicht der einzige Schauplatz, wo sich dieses Ringen, das man mit «Kaltm Krieg» bezeichnet, abspielt und wo die zwischen Krieg und Frieden stehende Scheidewand oft sehr dünn geworden ist.

In der Strasse von Formosa stehen sich bis an die Zähne gerüstet zwei chinesische Staaten gegenüber. Die 600 Millionen Rotchinas, angelehnt an die Politik Moskaus, und die unter amerikanischem Einfluss stehenden Nationalchinesen auf der Insel Formosa. In Korea herrscht immer noch Waffenstillstand und kein Friede. Die sogenannte neutrale Überwachungskommission, in der auch die Schweiz beteiligt ist, scheint zu einer Dauereinrichtung zu werden. Niemand weiss, wann auch hier die Gegensätze wieder aufflammen und der Westen gegenüber der russischen Politik der Brandstiftungen eine neue Bewährungsprobe zu bestehen hat.

Die Formen des Kalten Krieges wechseln. Die Sowjets sind nicht verlegen, immer wieder neue Gesichter zu erfinden und neue Initiativen zu entwickeln. Die Besuchsreisen, welche die höchste Garnitur der Herrscher im Moskauer Kreml letztes Jahr durch Indien und die anliegenden Staaten führte, die gegen über den indischen Volksmassen und ihren Führern mit noch nie gesehener Heuchelei und Freundlichkeit auftraten, dafür aber umso heftigere, verlogene und vom historischen Wissen ungetrübte Angriffe gegen den Westen richteten, sind nur eines der Beispiele dafür, wie die heutigen sowjetischen Machthaber den von Lenin gesteckten Zielen folgen, der einst verkündete, dass den farbigen Völkern auf dem Siegeszug des Kommunismus eine wichtige Rolle zufalle. Nach bewährtem Muster folgen dann diesen «Roten Friedenstauben» Handels- und Kulturmissionen, Waffen- und Expertenhilfe, Rubeldarlehen und eine Aufblähung der russischen Gesandtschaften und Konsulate bis dann der Apparat und das Agentennetz geschaffen ist, um ganze Völker langsam aber sicher in die dann fester zupackende sowjetische Umarmung gleiten zu lassen. Die Durchdringung der Tschechoslowakei und der von den Sowjets gelenkte Staatsstreich im Februar 1948 ist dafür immer noch ein unbestrittenes Musterbeispiel. Die Engländer haben für das von den Russen in Asien produzierte Vorgehen eine treffende Bezeichnung gefunden. Sie nennen es: Kill with kindness.

Die letzten Ereignisse haben die von den Sowjets verkündete «friedliche Koexistenz» um ein weiteres Beispiel bereichert, das die Politik der Brandstiftung instruktiv belegt. Nachdem es den Rotchinesen gelungen ist, sich im bisher unzugänglichen Hochland von Tibet fetszusetzen und mit seinen Armeen an der Himalajagrenze aufzumarschieren, richtet die Sowjetunion ihre Anstrengungen darauf aus, um in Afghanistan Fuss zu fassen. Es begann auch hier mit Freundschaftsbesuchen, denen dann Handels- und Kulturmissionen folgten. Heute werden in Afghanistan von den Russen Fabriken und auch Flugplätze gebaut; die Hilfe an die unterentwickelten Länder wird auf diese Weise zu einem gefährlichen trojanischen Pferd. Das ist aber noch nicht alles. Bekanntlich bestehen zwischen der jungen Republik Pakistan und Afghanistan einige Grenzstreitigkeiten, die in den letzten Monaten zu verschiedenen blutigen Konflikten führten. Auf afghanischer Seite sind es vor allem die Grenzstämme, die an diesen Konflikten führend beteiligt sind. Von Seiten Pakistans wurde nun in letzter Zeit festgestellt, dass die kriegerrischen Grenzstämme Afghanistans von der Sowjetunion mit Waffen ausgerüstet werden.

In Europa, das uns Schweizern am nächsten steht, haben wir alle, die sehen wollen und sich nicht einem weltfremden Wunschdenken hingeben, genügend Gelegenheit, den Kampf zu verfolgen, der sich zwischen Osten und Westen und den beiden unveröhnlichen Ideologien abspielt. Es gibt kein Land, das davon nicht betroffen wird.

Im Zusammenhang damit, dass die Arktis, Grönland und die Eiswüsten um den Nordpol heute zu wichtigsten strategischen Interessengebieten geworden sind, rücken auch die skandinavischen Staaten immer mehr in das Blickfeld dieses sicht- und unsichtbaren Kalten Krieges. Wie die Schweiz in Zentraleuropa, steht im Norden Europas Schweden im Zentrum dieser Spannungen. Es gibt vielleicht in Europa kein

Land und keine Regierung, welche die heute der Freien Welt drohenden Gefahren so real erfasst hat, wie gerade in Schweden. Was dieses Land auf allen Gebieten seiner Landesverteidigung vorbereitet und vorgesorgt hat, ist erstaunlich. Es kommt daher auch nicht von ungefähr, dass das schwedische Militärbudget in den letzten Jahren die Grenze von zwei Milliarden Kronen jährlich, das sind 1,7 Milliarden Schweizerfranken, überschritten und damit 4,6 Prozent des Nationaleinkommens erreicht hat. Dagegen erfasst das Militärbudget der schweizerischen Eidgenossenschaft nur 3,5 Prozent des Nationaleinkommens. Der sozialdemokratische schwedische Verteidigungsminister hat kürzlich auch darauf hingewiesen, dass, wenn Schweden sich auch im Atomzeitalter wirksam verteidigen wolle, mit einem Ansteigen der Verteidigungskosten gerechnet werden muss. Er bezeichnete die Begrenzung des Militärbudgets auf eine bestimmte Höhe als unmöglich, da eine solche Massnahme einer eigentlichen Abrüstung gleichkomme, dafür sei aber die Zeit nicht reif. In Schweden zeugt auch der umfassende Ausbau des Zivilschutzes und das Ausmass, mit dem sich die Bevölkerung freiwillig zur Zivilverteidigungsbildung meldet und sich den nicht immer bequemen Massnahmen unterzieht, wie realistisch man die Lage einschätzt und sich auf das Schlimmste vorbereitet. Es ist in diesem Zusammenhang auch interessant festzustellen, dass es gerade eine sozialdemokratische Regierung ist, die für den Ausbau der totalen Landesverteidigung so viel Verständnis zeigt und auch bereit ist, dafür vor dem Volke die Verantwortung zu übernehmen und auch die notwendigen finanziellen Mittel bereitstellen.

Ähnlich ist die Situation in Norwegen, das heute für seine Landesverteidigung fünfmal mehr ausgibt als vor dem Kriege, hat es doch aus dem deutschen Überfall und aus den folgenden bitteren Jahren der Besetzung gelernt, was es bedeutet, wenn ein Land militärisch schlecht gerüstet ist und die Bevölkerung in falscher Einschätzung der Lage pazifistischen Trugschlüssen den Vorrang gibt. Norwegen, das mit einer Bevölkerung von etwas mehr als 3 Millionen Menschen das sich lang nach Norden erstreckende und eine Küstenlinie von 22 000 km aufweisende Land aus eigener Kraft nicht halten kann, ist heute in Europa eines der exponiertesten Mitglieder der NATO. Genau so wie Finnland, Dänemark oder Schweden, ist auch Norwegen der russischen Offensive der «friedlichen Koexistenz» ausgesetzt, während gleichzeitig in allen diesen Ländern Spionage und Sabotage betrieben wird. In diesem Zusammenhang sei an die kürzliche Invasion einer russischen Fischerflotte von 90 Booten, darunter ein Mutterschiff von 7 000 Tonnen, in den norwegischen Küstengewässern erinnert. Allein die Tatsache, dass der Chef des russischen Geheimdienstes (NKVD) des Sektors Norwegen in Nordrussland, der den norwegischen Behörden auch aus einer Reihe von Spionagefällen in Nordnorwegen kein Unbekannter ist, auf dem erwähnten russischen Mutterschiff als Fischereispezialist getarnt mitfuhr, weist darauf hin, dass es bei diesem Zwischenfall um mehr ging als einen gewöhnlichen Fischzug.

In der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik, das heisst in der Sowjetzone des geteilten Deutschlands, erhalten wir den besten Anschauungsunterricht dar-

über, was wir schlussendlich von Moskau zu erwarten haben, wenn wir den auf allen Gebieten mit Drohungen und Verlockungen eingeleiteten Angriff auf die Freie Welt nicht zu widerstehen vermögen. Allein ein Besuch in Ost- und in Westberlin wird jeden, der an den Absichten Moskaus noch zweifeln sollte, belehren. Der Westen dieser Stadt, die heute vier Millionen Einwohner hat, ist das Schaufenster der Freiheit, wo die schöpferische und ungehemmte Kraft der privaten Initiative und einer die Menschenwürde respektierende Politik aus den Trümmern eines furchtbaren Krieges Werke erstehen lässt, die unsere Bewunderung verdienen. Die Bevölkerung Westberlins, die es wahrlich nicht leicht hatte, steht heute im Zeichen dieses Anschauungsunterrichtes trotz aller Beeinflussungsversuche mit selten erlebter Treue zum Westen. Man muss die Berliner Flüchtlingslager erlebt haben, durch die in den letzten zehn Jahren Hunderttausende von Menschen gingen, die in der Ostzone Hab und Gut im Stiche liessen und nur das nackte Leben in die Freiheit retteten, um zu erkennen, was unter der Diktatur der Sowjets geschehen ist und immer noch geschieht. Man muss mit eigenen Augen die Menschen und das Leben in Ostdeutschland gesehen haben, um dafür zeugen zu können, wie der Kommunismus die Armut und die Versklavung der Massen zum Prinzip macht, um den weitgesteckten Plänen Moskaus zu dienen. Ich möchte allen Eidgenossen, die am Endziel des Kommunismus zweifeln, die, mit den verlockenden Tönen von einem besseren Leben, von der Freiheit, vom ewigen Frieden und von Abrüstung im Ohre, schwach werden und sich sagen, dass dies alles nicht so schlimm sein könne, aufrufen, diese beiden Welten einmal an ihrer noch zugänglichen Nahtstelle, in Berlin, selbst zu studieren und dabei auch einen Gang durch die Flüchtlingslager zu machen.

Den Pfarrherren, die sich bei uns mit den gleichen Kommunisten an einen Tisch setzen, um ihnen als Kanonenfutter im Angriff auf unsere Landesverteidigung zu dienen, möchte ich auf die Kirchenverfolgungen in Ostdeutschland aufmerksam machen und sie bitten, einmal mit ihren Kollegen in der Ostzone zu sprechen, denen die Militarisierung der Jugend Ostdeutschlands schwerste Sorgen bereitet. Die vom Volke verhasste, von Moskaus Gnaden eingesetzte Regierung von Pankow, hat zur gleichen Zeit und bewusst gefördert durch die Sowjetunion, im Geheimen bewaffnete Streitkräfte, die sogenannte «Kasernierte Volkspolizei» aufgestellt, als sie als Sprachrohr Moskaus von den «westlichen Kriegshetzern» sprach und der Westdeutschen Bundesrepublik das Recht auf einen bewaffneten Polizeischutz absprechen wollte. Die Anfänge der «Kasernierten Volkspolizei» der Ostzone, die von den Russen mit leichten und schweren Infanteriewaffen sowie mit Panzern, Flugzeugen und Artillerie ausgerüstet wurden, reichen in das Jahr 1948 zurück. Sie erreichte vor einem Jahr, also in einem Zeitpunkt, als die Bundeswehr der Bundesrepublik Deutschland noch über keinen einzigen Soldaten verfügte, bereits einen Bestand von rund 120 000 Mann, die nach dem sowjetischen Muster in Divisionen und Armeekorps gegliedert waren, wobei die ostzonale Luftwaffe als Aeroklub und Luftpolizei getarnt wurde. Die Regierung der Sowjetzone liess am 18. Januar dieses Jahres diese Tarnung fallen und proklamierte die «Nationale Volksarmee», die heute schon auf rund 150 000 Mann angewachsen ist.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)